

Die Sorge für die Kriegskinder.

In bewundernswürdiger Weise hat sich in den ersten Kriegsmonaten die Bevölkerung Berlins der durch den Krieg plötzlich in Not geratenen und heimatlos gewordenen Kinder Ostpreußens angenommen. Zu hunderten sind sie in Familien aufgenommen worden und haben dort liebevollste Pflege erfahren. Wer dann unmittelbar miterleben durfte, wie die aus Not und Hunger in Ruhe und Geborgenheit verpflanzten Kinder aufblühten, wie müde Augen einen frohen und tiefen Glanz bekamen — der war für sein Werk bedankt. Mit Erschütterung mußten nun manche Frauen erfahren, wie die Sorglosigkeit der Tage aus dem scheinbar verrohten Kind ein beseeleltes Wesen machte und wie das verschüchterte und starre Geschöpfchen sich dem liebevollen Zuspruch der Pflegemutter glückselig hingab.

Alle Frauen, die Ähnliches noch nicht erlebt haben, sollten dieses Erleben suchen. Sie werden dann die Schwere der Zeit leichter in dem Bewußtsein ertragen, daß mit uns eine Jugend heranwächst, die kraftvoll und rein sich der Opferwürdig erzeigen wird, die ihre Väter dem Vaterlande gebracht haben.

Es scheint aber, als ob diese schöne Begeisterung für gerade diesen Zweig der sozialen Arbeit bereits nachgelassen hat. Seit Wochen ist es schwierig, Kinder, die plötzlich ihres Vaters und Ernährers beraubt sind und bei denen nun die Frau die ganze Verantwortung für die Familie zu tragen hat, unentgeltlich während des Krieges unterzubringen. Je länger der Krieg andauert, desto treuer müssen wir unsere Aufgaben in der Heimat erfüllen: die Erhaltung und Pflege jedes jungen Menschenlebens ist wichtigste nationale und soziale Pflicht.

Es ergeht daher an alle Frauen, die in der Lage sind, während der Dauer des Krieges ein fremdes Kind unentgeltlich in ihr Haus aufzunehmen, die Bitte, sich bei der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, Adoptions- und Pflegewesen, Berlin N. 24, Monbijouplatz 3 II, zu melden.